



Anne Elsner / DWV

Projekt Zukunft

Wie der Schwäbische Albverein in die Zukunft investiert

Von Kirsten Klahold

Schon früh erkannte der Schwäbische Albverein den Wert der Familienarbeit. So ist der Fachbereich Familie schon seit 1995 als eigenständige Abteilung im Verein vorhanden. Und – sogar noch darüber hinaus – ist die Förderung der Familienarbeit seit 2016 auch in der Vereinssatzung festgeschrieben.

Vor sieben Jahren entschloss sich der Verein dann, einen großen Schritt zu wagen und das Projekt Zukunft ins Leben zu rufen. Seitdem unterstützen mehrere pädagogische Mitarbeiterinnen die Ortsgruppen bei der Familienarbeit mit dem Ziel der Nachwuchsgewinnung und der Stärkung des Ehrenamtes.

Auch aus Sicht der Familien hat das Engagement im Rahmen der Familiengruppen viele Vorteile. Sie nehmen beispielsweise teil, weil sie es »besser und wichtig finden, dass unsere Kinder sich draußen bewegen, statt drinnen vor dem Computer, Fernseher oder Handy zu sitzen«, sie ihren »Kindern die Natur näherbringen möchten – und das in einer Gemeinschaft« oder sie »durch den Albverein eher mal zum Wandern oder raus in die Natur kommen. Außerdem macht Wandern in der Gruppe viel mehr Spaß«.

Und es lohnt sich: Seit die pädagogischen Mitarbeiterinnen tätig sind, bereichern einige neue Familiengruppen den Verein. Die jungen Familien bringen neue Ideen, viel Elan und Zeit mit und haben den Verein vielfältiger und jünger gemacht.

Was im Vorfeld geschah

Zuvor waren in einer Umfrage die Ortsgruppen des Vereinsgebietes um Rückmeldung zum aktuellen Stand ihrer Familienarbeit gebeten worden. Nach Auswertung der Umfrage wurden im Rahmen des Projekts Zukunft vier pädagogische Mitarbeiterinnen eingestellt. Diese waren und sind in unterschiedlichen Gauen tätig und unterstützen dort jeweils mehrere Ortsgruppen beim Aufbau einer Familiengruppe. Diese Ortsgruppen befinden sich im Umkreis ihres Wohnor-

tes. Führen sie keine Veranstaltung vor Ort durch, arbeiten sie aus dem Homeoffice.

Ihr Aufgabenbereich ist die Betreuung »ihrer« Ortsgruppen beim Aufbau einer Familiengruppe, von der Planung über die Werbung, bis hin zur Durchführung und Nachbereitung. Unterstützt werden sie von Gabi Böhringer, die als Familienreferentin im Fachbereich Familie in Stuttgart arbeitet sowie den ehrenamtlichen Hauptfachwartinnen Andrea Friedel und Nicole Mündler und dem Familienbeirat. Soviel zur Theorie, doch wie sieht das praktisch aus?

Minianschub ...

Im Vorfeld nimmt eine interessierte Ortsgruppe Kontakt zur Familienreferentin oder auch einer Pädagogischen Mitarbeiterin (PMA) direkt auf. Im Idealfall frühzeitig, denn in aller Regel sind die PMAs mit ihren Ortsgruppen »ausgebucht« und können nicht unmittelbar eine weitere Gruppe aufnehmen. Im Anschluss daran wird gemeinsam geprüft, welche Voraussetzungen bei der Ortsgruppe gegeben sind.

Gibt es bereits gewisse Strukturen, wie zum Beispiel eine oder zwei Familien, die sich gerne engagieren und eine Familiengruppe aufbauen möchten, wird ein »Minianschub« ermöglicht. Das bedeutet, dass die PMA diese Ehrenamtlichen hinsichtlich der Auswahl und Durchführung von Veranstaltungen und auch einem Jahresprogramm berät und diese bei einer oder zwei Veranstaltungen begleitet. So ein Minianschub kann, je nach zeitlichen Kapazitäten, auch mal zeitnah durchgeführt werden, um die ersten Schritte der Familiengruppe zu erleichtern und zu begleiten.

... oder längerfristige Begleitung

Aufwändiger ist eine längere Begleitung durch eine PMA, die meist dann zum Tragen kommt, wenn noch keine Interessenten gefunden sind, die bereit wären, die Familiengruppe zu übernehmen. Doch auch in diesem Fall ist eine enge Zusam-



barbaramathijis / pixabay



Alicja Hanweiler Sattel / pixabay

menarbeit zwischen PMA und Ortsgruppe notwendig. So sollte es immer eine verantwortliche Person geben, die sich mit der PMA hinsichtlich Wegeplanung und sonstiger Gegebenheiten vor Ort abspricht, bei Fragen erreichbar ist und Werbung und Unterstützung im Rahmen der Ortsgruppe koordiniert.

Wichtig ist, dass im Vorfeld sehr klar gemacht wird, was die Unterstützung der PMA leisten kann und was nicht. Immer wieder machen die pädagogischen Mitarbeiterinnen die Erfahrung, dass eine große Erwartungshaltung besteht. »Die größte Erwartung ist die, dass relativ schnell eine funktionierende Familiengruppe entsteht und die Ortsgruppe damit Verantwortung und Arbeit abgeben kann. Es ist oft nicht klar, wieviel Mühe, Arbeit und Engagement es braucht und wieviel Zeit«, beschreibt die pädagogische Mitarbeiterin Angelika Elsässer ihre Erfahrungen diesbezüglich.

Wird eine PMA tätig, begleitet sie die entstehende Familiengruppe etwa ein Jahr; teilweise sind die Voraussetzungen für die Selbstständigkeit schon schneller gegeben, teilweise dauert es länger. Dies ist je nach Ort und Ortsgruppe individuell ganz verschieden. Unserer Erfahrung nach wird eine Familiengruppe leichter und schneller selbstständig, wenn die Gruppenbildung gut funktioniert und sich ein Pool mit Stammfamilien bildet. »Noch ein Punkt, der mir viel bedeutet, ist der Gedanke, dass man Familien, die sich zum Teil kennen, zum Teil auch nicht, die aber meistens im gleichen Ort oder im Nachbarort wohnen, zusammenbringt und auch ein Stück weit vernetzen kann. So werden neue Kontakte möglich, weil alle zur gleichen Veranstaltung kommen und vielleicht auch ein Stück weit die gleichen Interessen haben«, meint Michaela Spielmann, eine der pädagogischen Mitarbeiterinnen dazu. Und ihre Kollegin Kirsten Klahold ergänzt »Ich finde es auch schön, wenn man sieht, wie aus einzelnen Familien eine Gruppe entsteht.«

Ohne Stolpersteine leichter zum Ziel

»Ziel von Familienarbeit sollte nicht sein, dass die Familiengruppe die Ortsgruppe weiterführt und sich die alten Vorstände zurückziehen können, was als Wunsch sicher sehr verständlich ist. Dann haben die Ortsgruppen schon so lange erwartet. Vielmehr wäre es schön, wenn die Ortsgruppen die Familienarbeit als Selbstzweck begreifen würden«, fasst die PMA Adelheid Antlauf ihre Erfahrungen zusammen.

Von sehr großer Bedeutung ist auch, dass der gesamte Vorstand einer Ortsgruppe hinter dem Projekt steht. Sonst entsteht die Gefahr, dass dem »Projekt Familiengruppenaufbau« immer wieder Stolpersteine in den Weg gelegt werden. Das ist für alle Beteiligten frustrierend und vergrößert die Gefahr eines Misserfolgs. Denn auf Dauer spüren auch die Familien in einer Ortsgruppe Unstimmigkeiten.

Natürlich ist das große Ziel die Selbstständigkeit der Familiengruppe unter ehrenamtlicher Leitung. Daher binden die pädagogischen Mitarbeiterinnen die teilnehmenden Familien nach und nach vermehrt in die Gestaltung der Veranstaltungen ein und versuchen darüber hinaus, ihnen die Angst vor der eigenständigen Durchführung von Veranstaltungen zu nehmen. »Bei uns (sind) keine Vorkenntnisse notwendig, um mitzumachen. Im Endeffekt haben wir eine sehr große Bandbreite von niedrigschwelligen Angeboten«, so Angelika Elsässer (PMA). Michaela Spielmann (PMA) ergänzt: »Im Albverein können die Familien in einem lockeren Rahmen das umsetzen, was sie interessiert. Man kann eine Lamawanderung machen oder auch einen Nistkasten bauen (oder natürlich auch beides). Es ist nicht vorgeschrieben, was gemacht werden muss.«

Jährliche Evaluation

Wichtig ist dem Albverein auch der Austausch und die Qualitätssicherung des Projektes. So findet jährlich eine Evaluation statt, an der das Team des Fachbereichs Familie die Arbeit des vergangenen Jahres im »Projekt Zukunft« vorstellt und gemeinsam mit Herrn Dr. Rauchfuß, dem Präsidenten des Schwäbischen Albvereins, bespricht.

Ausblick

Viel ist also geschehen – und das ist richtig so. Denn »ohne Nachwuchsförderung kein überlebensfähiger Verein«, davon ist Andrea Friedel, Hauptfachwartin für Familien im Schwäbischen Albverein, überzeugt. Daher ist es wichtig, auch weiterhin dranzubleiben und weitere Ideen für eine tragfähige Familienarbeit zu entwickeln und umzusetzen. »Wir sind auf einem guten Weg«, so ist sich auch Dr. Rauchfuß sicher. »Diesen gilt es, weiterzugehen und auszubauen.«